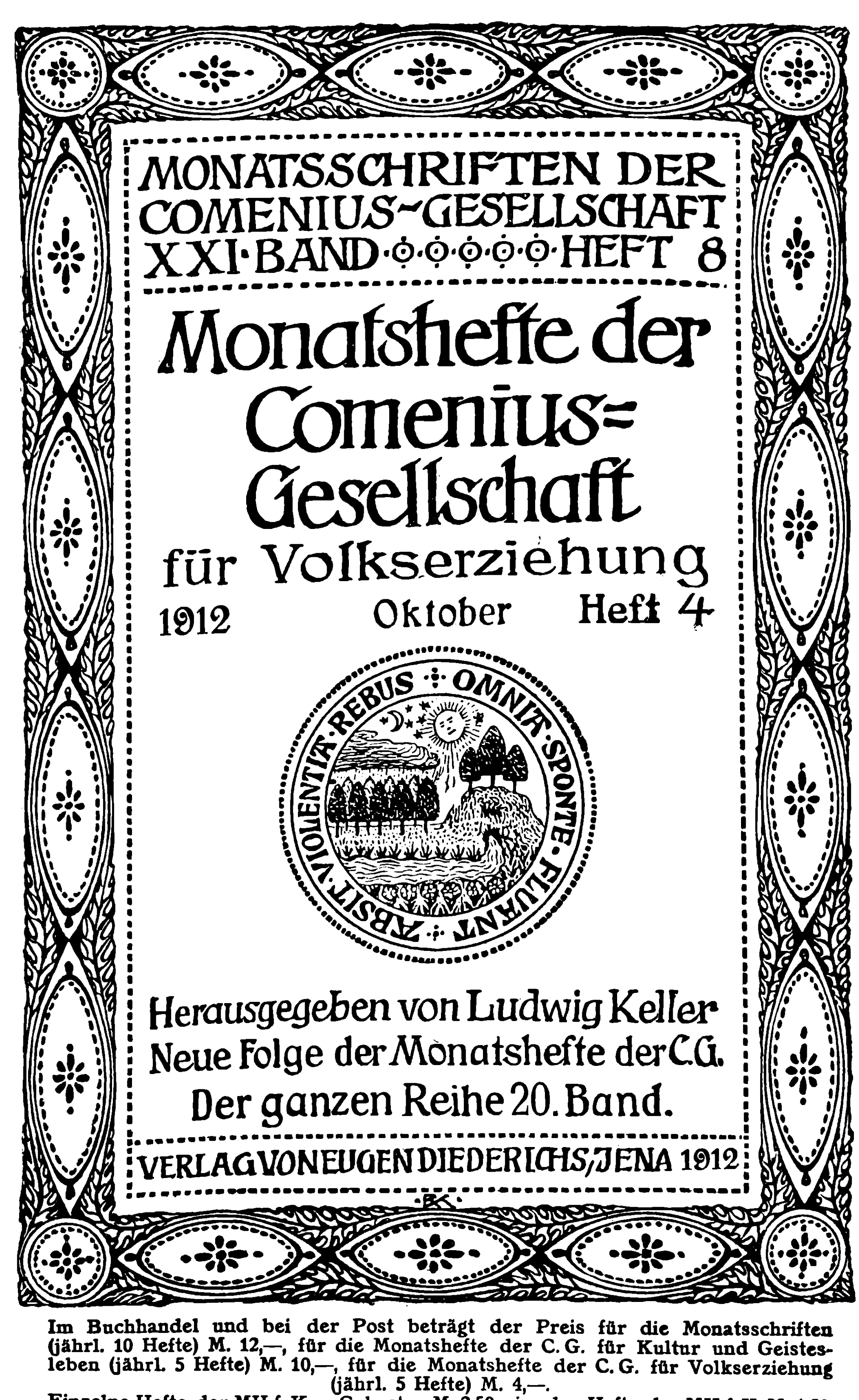


Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften (jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

Inhalt

Literatur-Berichte

(Beiblatt)

MONATSHEFTE
DER COMENIUS-GESELLSCHAFT
FÜR VOLKS-ERZIEHUNG

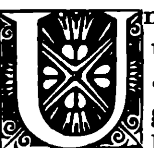
SCHRIFTLEITUNG: BERLINER STRASSE 22
DR. LUDWIG KELLER BERLIN-CHARLOTTBG
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

N. F. Band 4 — Oktober 1912 — Heft 4

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

INDIVIDUALISMUS UND STAATSSOZIALISMUS

Vom Evangelisch-sozialen Kongreß in Essen 1912



Unter den zahlreichen Kongressen und Tagungen, die in unserm Vaterlande alljährlich stattfinden, ragen die Jahresversammlungen des Evangelisch-sozialen Kongresses durch die prinzipielle Bedeutung ihrer Verhandlungsgegenstände und das hohe Niveau ihrer Debatten würdig hervor. Sie sind zu Ereignissen in der Entwicklungsgeschichte der Zeitideen geworden, haben oft den entscheidenden Anstoß in bestimmten Richtungen des Denkens und Wollens gegeben und waren fast stets „Zeichen der Zeit", Zeugnisse bestimmter Wandlungen in der sozialen Denk- und Sinnesweise. Das gilt in besonderem Maße auch von der diesjährigen Tagung in Essen. Hier im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, wo der private Unternehmungsgeist eine Entwicklung hervorgerufen hat, der selbst die Bureaukratie mit ihrem stets gebrauchsfertigen Verwaltungs-Organismus nicht immer zu folgen vermochte, wurde als Hauptthema die Frage nach dem Verhältnis und den Grenzen zwischen „Individualismus und Staatssozialismus" behandelt. Die Frage ist gewiß nicht

neu, und es lag nahe, sie gerade einmal wieder an der Stätte der größten Siege des wirtschaftlichen Individualismus aufzuwerfen. Neu aber und höchst beachtenswert war es, wie beide Referenten — Prof. Dr. L. v. Wiese und Prof. D. M. Rade — im Grunde den gleichen Gedankengängen folgten, die auf eine ernste Warnung vor Überspannung des staatssozialistischen Prinzips und auf eine nachdrückliche Betonung der Notwendigkeit des individualistischen Gegengewichts gegen die sozialistischen Tendenzen unserer Zeit hinausliefen. Die beiden Referenten gemeinsame Forderung formulierte Prof. Rade am kürzesten und treffendsten mit den Worten: „Die Spannung zwischen Individualismus und Staatssozialismus muß bleiben." Wie sehr trotz dieser die zwei Seiten der Frage gleichmäßig erfassenden Forderung beide Referenten um die Nachweisung der vom Staatssozialismus drohenden Gefahren bemüht gewesen sind, beweist am besten die große Verteidigungsrede, die Adolf Wagner als erster Diskussionsredner für den staatssozialistischen Gedanken hielt, damit gleichsam das Korreferat liefernd, das man von dem bestellten Korreferenten Prof. Rade nach den Regeln der Verhandlungstechnik hätte erwarten sollen und in den Kreisen des Evangelisch-sozialen Kongresses wohl auch erwartet hatte. Aber gerade die Einmütigkeit der Referenten in dem entscheidenden Punkte gab der Tagung ihre Bedeutung, als die wenn nicht erste, so doch bisher wirkungsvollste Kundgebung einer entschiedenen Wendung des fortschreitenden Ideenzuges zum Individualismus. Die „Soziale Praxis" sieht hier in einer Kritik, insbesondere des v. Wieseschen Referats, zum Teil „ein Anzeichen der ‚sozialen Ermüdung' ", die in weiten Kreisen der Gebildeten aus sehr verschiedenartigen und sich oft widersprechenden Gründen Platz greift, und zum andern Teil ein Zeichen der idealistischen Reaktion, die nach der übermäßigen Beschäftigung mit den materiellen Interessen nun wieder das Geistige in den Menschen zu bewußter Geltung bringen will." Ist dieses Urteil in seinem zweiten Teile richtig, so könnte man die neue Wendung nur freudig begrüßen, zumal wenn anzunehmen wäre, daß die zunächst behauptete „soziale Ermüdung" nicht so zu verstehen wäre, als ob auch der Grund aller sozialen Arbeit, die soziale Gesinnung, als solche ins Wanken gekommen wäre. Daß die unmittelbare Bereitschaft zu sozialer Arbeit in den letzten Jahren ganz merklich nachgelassen hat, kann am wenigsten von denen verneint werden, die in dieser Arbeit selbst auf die Mithilfe weiterer Kreise angewiesen sind.

Aber statt „sozialer Ermüdung“ möchte man dieser Tatsache gegenüber lieber von sozialer Selbstbesinnung in den Kreisen der Gebildeten sprechen. Die Zeit der ersten impulsiven Arbeitsfreudigkeit auf sozialem Gebiete ist vorüber. Je tiefer man in dieses Gebiet eindrang, um so komplizierter erschien das soziale Problem. Neigte man zunächst, wie kaum auf einem anderen Gebiete, zu absolutistischer Auffassung, so wurde man allmählich auch hier zu der Notwendigkeit relativistischer Auffassung gedrängt, um so mehr, als sich die Erfolge sozialer Arbeit nicht so rasch einstellen wollten, als man erwartet hatte, und überdies Folgen und Begleiterscheinungen auftraten, an die man vorher nicht gedacht hatte. Nun ist man stutzig geworden und beginnt eigentlich erst das soziale Problem als solches zu sehen. Und gerade auf dem hier vor allem interessierenden volkserzieherischen Zweige der sozialen Arbeit wird man die von den beiden Referenten so nachdrücklich vertretene relativistische Betrachtungsweise sehr wohl zu würdigen haben. Galt bisher im Kreise der sozialwirtschaftlichen Arbeit vielleicht zu allgemein der Satz, daß Massenerscheinungen mit Massenmitteln zu begegnen sei, so hat sich auf unserm Gebiete schon seit längerem jenem Satze gegenüber die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die Anwendung von Massenmitteln in der Volksbildungsarbeit zum mindesten zwecklos, wenn nicht schädlich sei. Nun kann die sozialwirtschaftliche Reform der Massenarbeit nicht immer entraten, aber die sie leisten, müssen sich bewußt sein und immer bewußter werden, daß das Massenmittel die Tendenz hat, den Massencharakter der Masse zu verstärken und die Masse als solche zu konsolidieren. Die Masse aber ist weit davon entfernt, Gemeinschaften bilden zu wollen oder zu können, in und mit denen allein sich das Individuum zur Persönlichkeit emporbilden kann. Der Gemeinschaftsgedanke auf geistig-sittlicher oder, wie wir sagen, auf humaner Grundlage ist unser Ziel in der Comenius-Gesellschaft. Und eine ähnliche Idee ist es auch, der die Stellung der beiden Referenten des Evangelisch-sozialen Kongresses zu der Frage nach dem Verhältnis zwischen Individualismus und Staatssozialismus bestimmte. Fritz Coerper

DIE FÜRSORGE FÜR DIE GEISTIG-SCHWACHEN

Von Schulrat a. D. Dr. Boodstein in Elberfeld.

Muß es auch vorläufig dahingestellt bleiben, ob die von Herrn Dr. Ernst Schultze-Hamburg-Großborstel im Aprilheft 1912 der Comenius-Blätter vorgetragenen Anregungen über eine Stiftung für unser gemeinnütziges Leben Erfolg haben oder zunächst nur fromme Wünsche sein werden, so sind die ihnen zugrunde liegenden Gedanken doch immerhin sehr erwägenswert und auch in den Rahmen der Comenius-Gesellschaft als erstrebenswerte Ziele durchaus hineingehörig. Denn jedenfalls darf auch der Neuhumanismus sich nicht daran genügen lassen, guten, das Gemeinwohl betreffenden Gedanken und Wünschen deutlichen und überzeugenden Ausdruck zu geben; er muß auch, falls sich keine opferwilligen Millionäre, wie seinerzeit Nobel einer war, finden sollten, die Hunderttausende für den Dienst des Guten freudig hingäben, darnach trachten, nachzuweisen, daß auch bescheidenere Mittel Wege gangbar machen könnten, um auch Menschen mit beschränktester geistiger Kraft und auch solche, die sittlich scheinbar verloren sind, für die Mitarbeit an der allgemeinen Kulturbewegung zu gewinnen und so vor dem tatsächlichen Verlorensein für die menschliche Gemeinschaft zu retten. Denn wenn auch nur besonders geniale Geister der Allgemeinheit ganz neue Anschauungen zu eröffnen, neue Methoden zu zeigen, neue Bahnen zu brechen vermögen, so können diese doch nur dann auch für alle nutzbar gemacht werden, wenn möglichst allen das Verständnis für dieselben zugängig gemacht wird, so daß sie teilnehmen können an den großen Fortschritten wenigstens der wichtigsten dieser Kulturergebnisse und an ihrem Teile mithelfen zu ihrer angemessenen Verwertung. Denn den Bildungsgrad von Völkern oder Generationen bestimmen nicht die einzelnen, alleinstehenden großen Entdecker, Erfinder oder sonstigen Koryphäen, sondern die großen Massen der Volks- und Zeitgenossen, die in irgend einer Weise, wäre es auch nur durch die Kundgebung dessen, was ihnen besonders nottäte, findigere Köpfe zur Betätigung ihres Könnens angeregt hätten. Und diesen großen Massen, selbst wenn sie in ihrem überwiegenden Teile den Durchschnitt Normalbeanlagter besäßen, ist oft

auch das schon popularisierte Neue, Fortschreitende, Bahnbrechende nicht leicht nahe zu bringen und zugänglich zu machen; wie viel weniger wird das der Fall sein bei den oben bezeichneten Menschen mit beschränktester geistiger Kraft oder den sittlich Gefährdeten, wenn nicht gar schon mehrfach sittlich Gescheiterten! Denn wenn schon manchen der Bahnbrechenden, wie Herr Dr. Ernst Schultze das an mehrfachen Beispielen nachweist, ihr Wirken zu einer Art geistigen Martyriums verhilft, so daß sie erst sehr spät zur Geltung kommen, manche erst gar nach ihrem Ableben; wenn einzelnen dieser Vorausschauenden halb spöttisch nachgesagt wird, daß sie eigentlich ein Jahrhundert zu früh geboren seien oder daß die Propheten gerade in ihrem Vaterlande nichts gälten, dann ist es nicht zu verwundern, daß die eben erwähnten Minderwertigen von den Wohltaten des fortschreitenden Menschentums nicht nur keinen Nutzen haben, ja nicht einmal die blasseste Ahnung gewinnen können, falls ihnen nicht besser Geförderte mit größtem sittlichen Ernste dazu helfen, wenigstens ein leises Ahnen von dem zu spüren, worauf es schließlich für ausnahmslos alle ankommt. Und nun, zu einer Signatur unseres Zeitalters gehört es, auch diesen Zurückbleibenden, Schwachen und Schwächsten wenigstens ein wenig die Bahnen zu ebenen, sie zu stützen und sie etwas vorwärts zu bringen, damit sie nicht schließlich ganz an ihrem Menschentum verzweifeln. Natürlich gibt das Arbeit, schwere und mühsame Arbeit für beide Teile und für beide gilt wieder das Carlylesche Wort: Arbeiten und nicht verzweifeln!

Die Notwendigkeit solches Vorwärtshelfens ergibt sich für die treuen Jünger und Nachfolger des Comenius schon allein aus drei Gesichtspunkten.

Der erste derselben ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hilfe. Soll ein Volk — ein Sammelbegriff hier eingestellt für das allgemeine Menschentum — vorwärts kommen, so darf auch kein Glied desselben davon ausgeschlossen werden; kein Teil und kein Rest der im Volke vorhandenen Kraft, geistiger wie leiblicher, darf unbenützt und unverwertet bleiben, darf nicht verkommen. Wie jeder einzelne Tropfen, der auf das Mühlrad fällt, dasselbe auch mittreiben hilft, so gilt ein gleiches von jedem Teilchen der in einem Volke latenten Kraft: steuert ein jeder nach seinem Vermögen, so wächst auch das Ganze im

Besitze und in der Macht, im Haben und im Können; viele Kleinen machen schließlich doch ein Großes aus.

Ergibt sich hieraus schon die Wertung der gesamten Kraft, so auch die der einzelnen Kraft — und das ist zweitens die sozialpolitische Bedeutung der Hilfe: keine Verachtung, keine Herabwürdigung der kleinen Kraft, der schwachen Hand ist möglich, wo nur das Zusammenwirken aller das große Ergebnis gezeitigt hat.

Der wichtigste der Gesichtspunkte aber ist der allgemeinmenschliche, der der Humanität. Wer an sich selbst wiederholt erfahren hat, daß nichts Menschliches ihm selbst fremd sei, also auch weder das Irren noch das Schwachsein, weder der Mangel an Erkenntnis, noch die Unsicherheit des Wollens und Handelns im Jetzt, in der Vergangenheit und in der Zukunft — der wird und muß duldsam und liebreich sein gegen solche, die geistig noch schwächer sind als wir selbst, noch ärmer an Einsicht und Festigkeit des Willens — und auch noch minder sicher als wir selbst im Vollbringen dessen, was sie gewollt hatten oder hätten tun sollen.

Was ist nun in dieser Hinsicht bisher schon geschehen und was muß noch weiter geschehen, damit man nicht auf halbem Wege stehen bleibe?

Ein kurzes Bild von Tatsächlichem, was erstrebt worden ist und zu erreichen versucht wird in einer Stadt, die sich seit mehr als 50 Jahren in ihrem System der Fürsorge für die materiell Armen und deren Pflege einen geachteten Namen gemacht hat und so auch anderen Orten vorbildlich wurde — aus Elberfeld, sei im Folgenden gegeben.

Gerade hier und auch aus Anlaß einer Stiftung (dem Ergebnis einer Sammlung und einer Beisteuer der Stadt bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit des ersten Kaiserpaares, also 1879) erfolgte die Gründung einer Klasse für schwachbegabte Kinder, der im folgenden Jahre noch eine zweite als notwendige Ergänzung folgte. Nach dem Vorbilde der Armenverwaltungs-Praxis waren diese Klassen gedacht als Einzelversorgung (Individualisierung) geistig schwacher Schulkinder, die in größeren Verbänden (stärkeren Klassen) nicht zu ihrem Rechte hätten kommen können. Leuchtete diese Einzelversorgung an sich auch allen Unterrichtlich- und Erziehlich-

Einsichtigeren bald als zweckfördernd ein, so wurde sie doch durch den Umstand überaus erschwert, daß die doch sehr verschiedenen Schwächegrade und Altersstufen — je nach dem Zufall ihrer gleichzeitigen Anmeldung — zunächst je in einer, allerdings nur mäßig besetzten, Klasse vereinigt waren. Es gab demnach in jeder der beiden Klassen fast so viel Abteilungen, wie einzelne Schüler. Mit der dann im nächsten Jahre zu bildenden Gruppe weiterer Anwärter, also der Bildung einer dritten Klasse, verband man deshalb eine strengere Sortierung der gesamten Kinder, und vereinigte die geförderteren, die mittleren und die schwächsten je in einer Klasse, und sorgte durch den wohl überlegten Stundenplan dafür, daß Schwächlinge oder Begabtere der einzelnen Hauptfächer für die betreffenden Lektionen je in die niedrigere oder höhere Abteilung einzutreten hatten. So wurde den Lehrenden die Arbeit etwas erleichtert, der Lerntrieb und das Ehrgefühl der Kinder etwas gehoben und durch ihre Einreihung in gleichartigen Abteilungen und Klassen auch erziehlich gewirkt: die oft vorhandene unsoziale Sinnesrichtung wurde durch Anbahnung kameradschaftlicheren Geistes günstiger gestaltet und eine wirkliche Schule, die erste Hilfsschule im preußischen Staate in das Leben gerufen. Die damit begonnene Schulorganisation konnte sich dann noch weiter bis zu sechs und sieben Stufen immer gleichmäßigeren Anstrichs der einzelnen Klassen entwickeln und fand dann an vielen anderen Orten willige Nachahmung. Wenn gegenwärtig in mindestens 250 Gemeinden des preußischen Staates ähnliche Hilfsschulen mit mindestens 800 bis 900 Klassen bestehen — die Rheinprovinz zählt deren zurzeit allein 278 — so bezeugen diese Zahlen nicht nur die Lebensfähigkeit des in die Tat umgesetzten Gedankens, sondern auch seine Notwendigkeit und Verwertbarkeit ziemlich in allen Schulgemeinschaften. Denn auch in den kleinsten Bezirken dürfte es nur selten an Schwächstbegabten völlig fehlen. Für alle diese dürften aber Maßnahmen angezeigt erscheinen, die im Schlußworte einer kurzen Entwicklungsgeschichte der Elberfelder Hilfsschule vom Jahre 1901 angedeutet sind mit dem Satze: „Wir suchen daher unseren Kindern Arbeit zu geben für die Sinne, das Herz und die Hände; täten wir solches nicht, so dürften wir bald erleben, daß die Geistig-Armen in den Zustand voller Nichtigkeit versänken.“

Ist nun damit nach Möglichkeit dem Gebote der gesetzlichen Schulpflicht für alle Kinder eine gewisse Rechnung getragen, so ist doch noch lange nicht zugleich gesorgt für die sehr viel härtere Zeit des Zwanges der Lebensschule, in welcher oft weder Eltern oder sonstige Pfleger, noch Lehrende sorgsame Obhut zu führen und die Pfleglinge vor Schaden zu schützen sich bemühen oder dazu imstande sind. Und dennoch, soll nicht der größere Teil der Lehr- und Erziehungsarbeit der Hilfsschule in Frage gestellt werden, so wird für ihre bisherigen Pfleglinge besonders in der darauf folgenden Übergangszeit, die ja oft genug auch für Normalbegabte eine sie gefährdende werden kann, gesorgt und über sie gewacht werden müssen, da gerade ihnen, selbst wenn ihr sittlicher Kompaß sie richtig zu leiten scheint, oft genug ein selbständiges Urteil über ihr Wissen und Vermögen und die obwaltenden Verhältnisse bei Wahl des Berufs, der Lebensführung und so weiter fehlen dürfte, zumal ihnen gegenüber doch allerlei Magnete ihre Anziehungskraft stärker ausüben werden, als bei jungen Menschen mit schärferer Beobachtungsgabe und besserer Erfahrung. Wenn in unserer Zeit Klagen über Verwilderung und Roheit und über die Zunahme schwererer Entgleisungen der Jugendlichen sich häufen, so liefern für diese Erscheinung gerade die Schwächerbegabten meist ein recht zahlreiches Kontingent. Hier gilt also die wichtige Mahnung des „videant consules“ als doppelt angebracht und am Platze. Und wenn der Einfluß der bisherigen Lehrer und Pfleger naturgemäß, weil er nicht mehr unmittelbar wirken kann, sich stetig zu verringern scheint, so werden gerade diese sich gern nach weiteren Helfern und Ratgebern umzusehen haben, eingedenk des Spruches von Gottfried Keller: „Wir gehn und werden bald vergessen, und unsere Asche düngt das Land! Wer nur säet, was er selbst will essen, der sät mit einer Totenhand!“ Dies Urteil aber wird kein treu und ehrlich Wirkender für sich gelten lassen wollen.

Erwägungen dieser Art haben, bisher leider nur in wenigen Fällen, zur Gründung von Fürsorge- und Schutzgemeinschaften für die Geistig-Schwachen angeregt, zum Teil aus dem schon oben angeführten Grunde, daß der Notstand unserer verschämten Armen bei weitem nicht so laut zum Himmel schrie, wie der der Taubstummen und Blinden, der Krüppel, der Tuberkulösen, der aus den Zuchthäusern Entlassenen und anderer — scheinbar viel

schlimmer erscheinenden Stiefkinder der menschlichen Gesellschaft. Und doch sind die verschämten Armen — wenn sie nicht gerade zu den Wenigen gehörten, die in der Wahl ihrer Eltern vorsichtig gewesen waren — oft genug garnicht weniger übel dran als jene. — Elberfeld hat auch in dieser Hinsicht nicht zurückbleiben wollen und leider erst vor zwei und einem halben Jahre, einen „Fürsorge- und Schutzverein für minderjährige Geistig-Arme“ ins Leben gerufen, als dessen Aufgabe der bezügliche Aufruf folgendes aufstellt:

Zweck des Vereins ist: a) zugunsten der Schulpflichtigen (Hilfsschulzöglinge) die Ermöglichung körperlicher Pflege und sittlicher Bewahrung, die Beaufsichtigung bei ihren Leistungen für unterrichtliche und erziehliche Zwecke, endlich eine gewisse Fürsorge in der Zeit, in welcher die Schule Ferien hat;

b) zugunsten der Nicht-Schulfähigen Vermittlung der Unterbringung in Anstalts- und Heilpflege, also in Heilstätten, Asylen, Horten, Krüppelheimen u. dergl.;

c) zugunsten der schulentlassenen, aber noch minderjährigen früheren Zöglinge:

1. Vermittlung von Arbeitsgelegenheit, Ausbildung für geeignete Berufe, auch in Haushaltungs-, Koch-, Näh- und sonstigen Handarbeitsschulen — kurz in allerlei Lern- und Betätigungsgelegenheiten und Überwachung während der Lehrzeit;
2. Beratung in allerlei persönlichen (wirtschaftlichen, vermögens- oder strafrechtlichen, militärischen, gesundheitlich oder sittlich gefährdenden) Verhältnissen, Schutz vor Ausbeutung und vor Verführung;
3. Schutz und Beistand in Notlagen, Vertretung im öffentlichen oder sonstigen Gemeinschaftsleben, Übernahme der Vormundschaft und der Wahrnehmung gewisser Rechte.

Auf Grund dieser Obliegenheiten und Befugnisse nennt sich der Verein, wie in der Überschrift angegeben ist.

Die Mitgliedschaft des Vereins wird durch Zahlung eines Mindestbeitrages von jährlich zwei Mark erworben. Wollen Vereine, Körperschaften, öffentliche Behörden an den bezeichneten Pflichten und Rechten sich beteiligen, so wird von ihnen ein Mindestbeitrag von jährlich zehn Mark erwartet.

Daß dieser Verein (mit zurzeit ca. 401 persönlichen und 4 körperschaftlichen Mitgliedern) wenigstens geistes verwandt mit den Comenius-Gesellschaft ist, wird wohl nicht bestritten werden. Tut er Unrecht, den viel mächtigeren und älteren Verein darum zu bitten, daß sein Gedanke durch Mitteilung in den Heften für Volkserziehung eine auch in weiteren Kreisen wirksame Verbreitung finden möge? —

VOLKSBIBLIOTHEKEN IN ITALIEN.

Von Dr. Hans Dreyer in Florenz.



as Volksbibliothekswesen in Italien hat nach vorübergehendem Rückgang (in den zehn Jahren bis 1906) neuerdings einen lebhaften Aufschwung genommen. Dieser Aufschwung verspricht von Dauer zu sein, staatliche Gesetzgebung und stattliche Zuschüsse geben ihm sicheren Rückhalt. Es sei erlaubt, etwas zurückzugreifen: Italien beginnt eben jetzt auch auf diesem Gebiet mit den anderen Kulturländern ernsthaft in Wettbewerb zu treten. In künftigen, ergänzenden Berichten werden wir kürzer sein können.

Die erste italienische Volksbibliothek wurde 1861 durch Privat-Initiative in dem Städtchen Prato bei Florenz gegründet, ein Beispiel, das bald in 32 anderen Städten Nachahmung fand. Dazu kamen 73 landwirtschaftliche Bibliotheken. 1867 entstand der erste Zweckverein mit denselben Zielen wie in anderen Ländern. In neuerer Zeit sind die wirksamsten Antriebe von einem Verein der Mailänder Gegend ausgegangen, der auch ein eigenes Bollettino erscheinen läßt. Es folgten Genua und Turin, letzteres auch mit Wanderbibliotheken von 30, 50, 100 Bänden. Ein im Dezember 1908 in Rom abgehaltener Nationalkongreß der Volksbibliotheken hat das Interesse anregend in weitere Kreise getragen und zur Federazione italiana delle bibliotecre popolari den Grund gelegt, deren wirksame Tätigkeit, besonders auch in Süditalien, aus der neuesten Statistik deutlich hervorgeht. In Sizilien entstand eine ähnliche Organisation mit gleich erfreulichen Erfolgen.

Das ist wohl überhaupt das Erfreulichste an der Entwicklung, daß gerade in den Teilen des Landes, die am meisten kulturbedürftig sind, der Aufschwung besonders merklich ist. In den süditalienischen Provinzen ist bis Ende 1911 die Zahl der Bibliotheken auf 247 gestiegen (gegen 28 im Jahre 1900), auf den beiden Inseln

Sizilien und Sardinien auf 94 (gegen 10). Nur in der Stadt Neapel selbst und ihrem Bezirk, scheint es, will die Sache noch nicht Fortschritte machen. Was wollen fünf Bibliotheken sagen auf diesem dichtest bevölkerten Bezirk? Da sieht es natürlich besser in den großen Städten des Nordens aus. Nur Venedig steht da zurück. Nähern wir uns aber der industriellen und kommerziellen Hauptstadt des Landes, Mailand, so sehen wir in den einander benachbarten Bezirken Mailand und Pavia nach der letzten Statistik die Zahl von 29 auf 102 steigen. Auch Turin zeichnet sich aus, sowie die ganze Gegend der Emilia. In Rom ist die Zahl von 12 auf 42 gestiegen. Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Statistik noch nicht auf ganz festen Füßen steht. Auch in Italien wird künftig in allen Fällen strenger zwischen Volksbibliotheken und solchen Büchereien zu scheiden sein, die zugleich Schulbibliotheken sind, wie das übrigens in der vom Landwirtschaftsministerium veranlaßten Statistik 1893 bereits geschehen war (damals waren es 542 Privat- und Vereinsgründungen, 419 Kommunalbibliotheken, 311 Schulbibliotheken). Ebenso wird man hoffentlich schon aus der nächsten Statistik genau ersehen, welche Volksbibliotheken einen eigenen Leseraum haben.

Gesetzliche Fürsorge geht bis auf das Jahr 1868 zurück. Damals gab eine Kommission von 12 Mitgliedern nützliche Anregungen mehrfacher Art. Man schlug vor, Sachkataloge mit geeigneten Fingerzeigen für Unkundige aufzustellen, man gedachte die Verleger anzuregen, besondere billige Ausgaben und Neudrucke zu veranstalten, in geeignetem Einband, ja selbst die literarische Produktion und Übersetzertätigkeit sollte in den Dienst der Sache gestellt werden. Nicht eben viel von diesen und späteren ähnlichen Anregungen ist zur Ausführung gekommen. In Italien liegen ja Schwierigkeiten im Weg, die andere Länder so nicht kennen. Wer sich davon ein Bild machen will, der werfe einen Blick in die kleine Denkschrift über die Volksbibliotheken Italiens, die der Generaldirektor für Elementar- und Volksbildung im Unterrichtsministerium, Dr. Cam. Corradini, nach den Materialien einer amtlichen Enquete 1908 veröffentlicht hat. Viel passiven Widerstand gab es zu bekämpfen und nicht immer ist es geglückt, ihn zu überwinden. Die Privat-Initiative, vor allem die der Fabrikherren und Unternehmer, läßt zu wünschen übrig. Doch treten Arbeitervereine rührig ins Feld, Sparkassen (und Leihhausverwaltungen) tun, wie in andern Ländern, ihre Pflicht, und wenn eine kleine Kommune

bei Trapani in Sizilien für ihre Volksbibliothek jährlich 400 Fr. in den Gemeindehaushalt einsetzt, so könnte dieses Beispiel selbst in Deutschland und Amerika noch mancherorts ein Vorbild sein. Eine auch kleine Leihgebühr wird fast überall als sicheres Mittel angesehen, die Leser zu verscheuchen; man vermeidet sie, wo immer möglich. Hie und da muß man sich durch Stiftung eines Buches in das Recht der Benutzung einkaufen, eine Einrichtung, die Nachahmung auch bei uns verdient. In einem Lande, in welcher die Geistlichen für die Zwecke der profanen Volksbildung nur mit vielem Vorbehalt zur Verfügung stehen, wird es fast immer die Lehrerschaft sein, die sich freiwillig oder gegen Entgelt der Sache annimmt, oft sind ja geradezu die Schulbibliotheken zugleich Volksbibliotheken. Es mag daher hier die sympathische Initiative einer Dame in Ferrara erwähnt werden, welche eine (dann nach Bologna verpflanzte) Organisation schuf, durch die sämtliche Schulklassen vom dritten Schuljahr aufwärts mit je einem hübsch besetzten Bücherschaft ausgestattet sind.

Während im Staatshaushalt für das Jahr 1907/08 nur 3500 Lire ausgeworfen waren, stieg dieser Betrag für die beiden folgenden Jahre auf 25 resp. 50 000 Lire, und neuerdings ist für die nächsten zehn Jahre als regelmäßiger Staats-Zuschuß für Volks- und Schulbibliotheken jährlich 105 500 Lire gesetzlich festgelegt! Dabei sind die 8000 Lire nicht inbegriffen, die seit 1902 der Landwirtschaftsminister für Wanderbibliotheken jährlich auswirft. Eine noch größere Garantie für wirklich gedeihliche Entwicklung des Volksbibliothekswesens liegt in der Institution des örtlichen Schulpatronates, dem die Fürsorge für Volksbibliotheken ausdrücklich mit unterstellt ist. Über diese interessante und neuartige Einrichtung und ihre verschiedenen Aufgaben vielleicht ein andermal.

DIE BILDUNGSARBEIT DES LEHRERSTANDES.



ie Bildungsarbeit und das Bildungsstreben des Volksschullehrers und die Form, in der es befriedigt wird, ist zweifellos für die Pflege der Volksbildung überhaupt von der allergrößten Bedeutung. Den Volksschullehrern ist nicht allein die Heranbildung und Erziehung der Jugend in den Volks- und Fortbildungsschulen anvertraut, sondern sie sind auch zur Mitarbeit an der Jugendpflege, d. h. den mehr oder weniger freien Unternehmungen zur pfleglichen und

förderlichen Erfassung und Festhaltung der schulentlassenen Jugend „zwischen 14 und 18“, an erster Stelle berufen, und endlich ist auch die Volksbildungsarbeit an den Erwachsenen auf die weitgehendste Mitwirkung der Volksschullehrer geradezu angewiesen. Der Volksschullehrer von heute ist sich denn auch seines hohen Berufes voll bewußt, und es gibt kaum einen anderen Stand in Deutschland, der sich in so tiefer Erregung und Bewegung befände, wie der der Volksschullehrer. Das drückt sich u. a. auch in der umfassenden Organisierung der Volksschullehrer aus, in deren Gesamtverband rund 120 000 Lehrer, fast die Gesamtheit aller deutschen Volksschullehrer, organisiert sind. Neben der Vertretung der Standes- und Berufsinteressen hat sich der deutsche Lehrerverein vor allem auch die wissenschaftliche Fortbildung seiner Mitglieder zur Aufgabe gemacht. Von dem Umfange und der Bedeutung des freiwilligen Lehrerfortbildungswesens ist in den außenstehenden Kreisen auffallend wenig bekannt, und es ist daher nur zu begrüßen, daß jetzt der deutsche Lehrerverein aus einem bestimmten Anlaß eine Übersicht über die von ihm und seinen Unterverbänden geleistete Bildungsarbeit öffentlich bekannt macht. Nach dem in der „Pädagog. Zeitung“ veröffentlichten Bericht belief sich im Jahre 1910 die Zahl der Einzelvorträge in 2630 Vereinen auf 19 361, von denen nicht weniger als 70% wissenschaftlichbelehrender Natur waren. Die seit 1874 bestehenden wissenschaftlichen Vorlesungen des Berliner Lehrervereins zählten im Winter 1910/11 1130 Hörer, die Ausgaben betrugen fast 13 000 M. Auch außerhalb Berlins sind Vortragsreihen strengwissenschaftlichen Charakters, und zwar 274 in 130 Vereinen veranstaltet worden; in der Regel waren die Kurse 10—16 stündig, und es gab auch Fortsetzungskurse oder Kursringe, die 2—4 Vortragsreihen umfaßten. Dazu treten die von Lehrervereinen veranstalteten Universitätsferienkurse in Berlin, Breslau, Bonn, Leipzig, Jena und Tübingen mit insgesamt 1150 Teilnehmern im Jahre 1910, dem sich noch etwa 400 „Ferienstudenten“ anreihen, die an den von einzelnen Universitätsprofessoren in Jena, Greifswald und Heidelberg abgehaltenen Kursen teilnahmen. Immatrikulierte Lehrer-Studenten gab es im Jahre 1910 an außerpreußischen Universitäten rund 270, während gleichzeitig als Hörer an deutschen Universitäten und technischen Hochschulen rund 870 Lehrer eingeschrieben waren; über die Zahl der als Studenten immatrikulierten Lehrer an preußischen Universitäten geben deren Matrikeln leider keine Auskunft.

Ferner besuchten zahlreiche Lehrer die Handelshochschulen, die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., die Kaiser Wilhelm-Akademie in Posen und die Vorlesungen der Oberschulbehörde in Hamburg; allein an den letzteren nahmen 592 Lehrer teil — ein weiterer Beweis für das besonders lebhafte Bildungsstreben unter der Hamburger Lehrerschaft. Endlich ist hinreichend bekannt, daß bei den Volkshochschulen und volkstümlichen Hochschulkursen allenthalben die Lehrer einen bedeutenden Teil der Hörerschaft bilden und so erscheint die vom deutschen Lehrerverein angegebene Zahl von 5000 Lehrern, die für ihre Fortbildung die Hochschulen in Anspruch nehmen, gewiß nicht zu hoch gegriffen. Schließlich ist noch der von einzelnen Lehrervereinen ins Leben gerufenen Forschungsinstitute und Bibliotheken zu gedenken. Zu den ersteren zählen das Institut für exakte Pädagogik und Psychologie in Leipzig und das Pädagogisch-psychologische Institut in München. Größere Bibliotheken gibt es in 861, Lesezirkel in 336 Lehrervereinen, darunter die Comenius-Stiftung in Leipzig (160 000 Bände) und die Deutsche Lehrerbücherei in Berlin (60 000 Bände). — Zumal die Ausdehnung und Qualität des Vorlesungswesens der deutschen Lehrervereine legen es nahe, bei der Lösung der immer dringlicher werdenden Aufgabe, das Volkshochschulwesen in Deutschland weiter auszubilden, sich auf jene bewährten Einrichtungen zu stützen.

DER VORTRAGS- UND ÜBUNGSKURSUS FÜR FREIWILLIGE VOLKSBILDUNGSARBEIT DER GESELLSCHAFT FÜR VERBREITUNG VON VOLKSBILDUNG

Von Walter Aßmus in Berlin



ill jemand in einer Bewegung mit Erfolg arbeiten und etwas Ersprießliches leisten, so ist es nötig, das Ziel der Bewegung möglichst klar zu erkennen. Das Ziel unserer freiwilligen Volksbildungsarbeit ist nun aber nicht gerade leicht zu erkennen; gerade die freiwillige Arbeit, die vor Staats- oder Kommunalarbeit so mancherlei Vorteile hat, bringt es andererseits mit sich, daß die Arbeit von verschiedenen Seiten angefaßt sehr mannigfaltig und schwer übersehbar wird und daß das Ziel immer unklar bleibt. Aus mannigfachen Gründen wird heute an der freiwilligen Volksbildungsarbeit mitgearbeitet, immer eigentlich sind es begeisterte, ideal gesinnte Kräfte, sei

es nun, daß sie aus humanen, oder sozialen, oder religiösen, oder politischen, nationalen oder anderen Gründen an der Arbeit teilnehmen. Die Begeisterung zur Arbeit allein aber genügt nicht, sondern man muß die Leute auch zur Arbeit befähigen; man muß ihnen zeigen, wie an anderen Orten gearbeitet wird, was bisher erreicht ist, welche Fehler vermieden werden müssen usw. Diesem Gedanken etwa verdankt der Vortrags- und Übungskursus für freiwillige Volksbildungsarbeit seine Entstehung, den die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung vom 30. September bis 5. Oktober d. J. in Berlin veranstaltete. 223 Teilnehmer, darunter 26 Damen, hatten sich eingefunden, um durch Erweiterung ihrer Kenntnisse sich zu einer intensiveren, besseren Mitarbeit am großen Werk der Volksbildung zu befähigen. Einen bedeutenden Prozentsatz der Hörer stellte die Lehrerschaft, die ja überhaupt in starkem Maße an der freiwilligen Volksbildungsarbeit beteiligt ist, aber auch viele andere Berufe waren vertreten und zwar naturgemäß durch Leute, die irgend ein Amt in einem Volksbildungsverein oder einer Volksbücherei bekleiden. Die Vorträge fanden statt vormittags von 8—1 und nachmittags von 3—7 Uhr. Es ist natürlich nicht möglich hier den Inhalt der einzelnen Vorträge wiederzugeben, sondern ich muß mich darauf beschränken, nur ganz kurz den Verlauf der ganzen Veranstaltung zu schildern. Der Montag brachte nach einer kurzen Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Direktor Schrader, einen Vortrag von Herrn Generalsekretär Tews „Die Bedeutung der freiwilligen Volksbildungsarbeit“. Darauf sprach Kreisschulinspektor Niederhausen über die Jugendpflege, ihre Bedeutung und praktische Gestaltung und trat ganz besonders für eine gesunde Jugendpflegearbeit im Anschluß an die Volks- und Fortbildungsschule ein. Am Nachmittag besprach der Sekretär der Gesellschaft, Herr Jansen, Lichtbilder und Apparate, und Herr Johannes Velden brach in seinem Vortrag „Organisation der musikalischen Bildungsarbeit“ eine Lanze für die wandernden Volkskonzerte. Der Abend vereinte die Teilnehmer im Lehrervereinshaus, wo Otto Wiemer rezitierte und Direktor Conradi mit magischen Kunststücken die Kursisten unterhielt. Am Dienstag sprach Generalsekretär J. Tews über den gegenwärtigen Stand der Volksbildungsarbeit in Deutschland, darauf Dr. Pohlmeyer über das volkstümliche Vortragswesen. Am Nachmittag folgte Dr. Robert von Erdberg mit einem Vortrag über Vortragszyklen und Herr Sekretär Jansen gab manche recht dan-

kenswerte Anregung in seinem Vortrag „Das Vereinswesen für Bildungs- und Unterhaltungszwecke". Der Mittwoch vormittag war dem Kino gewidmet, Rektor Lemke besprach hauptsächlich die Frage der Schulkinematographie, während Redakteur Mellini einen sehr guten Überblick über die ungeheure Verbreitung des Kinos gab, kinematographische Vorführungen beschlossen diesen Vormittag. Der Kampf gegen Schund und Schmutz in der Literatur war das Thema, mit dem Professor Brunner den Nachmittag einleitete, dann folgte ein Vortrag über Länder- und Liebhabertheater von Dr. Klaudius. Der Abend war der Diskussion gewidmet, wobei hauptsächlich die Themen Jugendpflege und Kino besprochen wurden. Hatte der Mittwoch vormittag sozusagen die Lichtseiten des Kinos gezeigt, so brachte der Donnerstag vormittag die Schattenseite. Professor Brunner sprach über die polizeiliche Kinozensur und führte dabei verbotene Ausschnitte aus Filmdramen vor, die an Scheußlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Da am Mittwoch Redakteur Mellini die Filmzensur ablehnen zu müssen glaubte, so war dieser Vortrag für die Teilnehmer, denen die Frage nun von beiden Seiten beleuchtet worden war, von ganz besonderem Interesse. Im Vortrag „Volksliteratur" versuchte Rektor Pretzel dann einen Abriß dieser Literatur zu geben. Am Nachmittag sprach Rektor Samuleit über die Jugendschriftenfrage und cand. phil. Gerloff über Arbeiterunterrichtskurse. Am Freitag vormittag besichtigten, nach einem einleitenden Vortrag des Herrn Dr. Fritz die Teilnehmer die Charlottenburger Bücherei. Professor Dr. Wolfstieg gab eine Einführung in die Methoden des Literaturnachweises und bibliographische Hilfsmittel und sprach im Anschluß hieran über die Organisation des Volksbibliothekswesens, wobei er besonders ein Zusammenarbeiten von Schule und Bücherei forderte. Am Nachmittag sprach Bona Peiser über Ausleihsysteme und Formulare in Volksbüchereien. Hierauf besichtigten die Teilnehmer verschiedene Berliner Volksbibliotheken, um so auch einen Begriff von dem sehr wenig erfreulichen Stand des Berliner Volksbibliothekswesens zu bekommen. Abends setzte Johannes Velden durch die Darbietungen seiner Neuen Berliner Kammermusikvereinigung seinen Vortrag in die Praxis um, und der Forscher Iden-Zeller führte in einem Lichtbildervortrag die Kursisten durch Sibirien. Der Sonnabend brachte dann noch einen Vortrag von Pfarrer Luther über Volksunterhaltungsabende und von Lehrer Scholz-Oppeln über Volksunterhaltungsabende in der Kleinstadt und auf

dem Lande. Um 1 Uhr schloß mit einigen Schlußworten von Herrn Generalsekretär Tews der Kursus, der den Teilnehmern zwar Arbeit, aber auch viel, sehr viel Anregungen und Anleitungen zur Arbeit gebracht hatte. Waren es doch alles Männer der Tat und gute Kenner ihres Gebietes, die hier aus ihrer eigenen Arbeit und ihren Erfahrungen heraussprachen, so daß eine Nachwirkung des Kursus nicht ausbleiben dürfte. Die Verhandlungen erscheinen bei der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung im Druck; auch ist, da der Kursus großen Anklang gefunden und wohl überall befriedigt hat, geplant, diese Kurse zu einer jährlich wiederkehrenden Einrichtung werden zu lassen. Jedenfalls kann man der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu dem Erfolg dieses Kursus gratulieren.

DIE HEIDELBERGER MINIATURBÜHNE

Allen, die sich für die moderne Kleintheaterkunst und deren Übernahme in den praktischen Volksbildungsdienst interessieren, wollen nunmehr die städtischen Volksbildungsanstalten in Heidelberg, Seminarstraße Nr. 1, auf Wunsch vieler, Gelegenheit zur Selbstprüfung dieses neuen Anschauungsmittels geben durch die Einschiebung von drei Sonderspielabenden, welche an noch zu bestimmenden Sonntagen der kommenden Wintermonate ausschließlich für die Volksbildungs- und Fachkollegen mit folgendem Programm stattfinden sollen.

Vortragsfolge:

I. Prolog des Ehrenheroldes zu „Hans Sachs“, vaterländisches Schauspiel von Martin Greif, darauf „Der tote Mann“, Fastnachtsspiel aus dem Jahre 1553 von Hans Sachs (Marionettenspiel).

II. Prolog „Der Muse der Dichtkunst“, verfaßt von Professor Th. Keller, hierauf die zwei ersten Auftritte des I. und V. Aufzuges von „Zriny“, Trauerspiel von Theod. Körner (Pappfigurinenspiel).

III. „Weihnacht“, ein heiliges Schattenspiel mit Vorgedicht, von Alexander von Bernus.

IV. Das „Steuermannslied“ aus Rich. Wagners romantischer Oper „Der fliegende Holländer“, in den Phonographen ge-

sungen von Hofopernsänger Karl Jörn, auf der Lichtbühne bei Puppenverwendung wiedergegeben.

Anfang: 5 Uhr. Ende: gegen 7 Uhr.

— Änderung vorbehalten. —

Die unter der künstlerischen Leitung des Herrn Stadtbibliothekars Georg Zink stattfindende Vorstellung ist so vorbereitet worden, daß möglichst alle für den gedachten Zweck in Frage kommenden Arten des Miniaturtheaterspieles gezeigt werden können. Das im April 1912 von dem genannten Beamten neuerbaute dritte Modell seines Kleintheaters, welches auf Wunsch der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin für die soeben hergestellte Lichtbilderserie „Moderne deutsche Volksbildungsstätten, sowie im Auftrage der Redaktion des Volksbildungsjahrbuches zwecks Ermöglichung von Bildwiedergaben im 1913er Fachkalender photographisch aufgenommen wurde, ist ähnlich der Shakespeare-Bühne des Münchener Hoftheaters, mit einer ständig bleibenden, nur die Behänge wechselnden Vorder-, einer jeweils entsprechend ausgestatteten Mittel- und einer in Reserve gehaltenen Hinterbühne, die jederzeit mitverwendet werden kann, und dann dem Ganzen eine Bühnentiefe von 1½ m, eine Breite von 1 m, endlich eine Höhe von fast 1 m gibt, ausgestattet. Die auf Rollenanlagen laufenden bezw. an Drähten und Schnüren geleiteten Puppen werden in fünf verschiedenen Ausführungen und bis zur völligen Beweglichkeit vorgeführt. Das Theater kann gleichzeitig als Relief-, Licht-, Schatten- und dekorativ ausgestattete Schaubühne benutzt werden. Drei Versenkungen, sowie die modernen abschließenden Himmel bezw. Decken, ermöglichen den Anschluß der Bühne an die Gas- und Wasserzuleitung, wodurch viele wirkungsvolle Bühnenbeigaben beschafft werden können. Künstlerische Dekorationen und Bühnenausstattungen wurden von erstklassigen Verlagen geliefert. Die Theatervorhänge sind nach eigenen Entwürfen gestickt und angefertigt worden. Nach Schluß der Vorstellung werden die sämtlichen Apparate ausführlich erklärt und Anleitungen zum Selbstanfertigen derselben gegeben.

Numerierte Sitzplatzkarten zu diesen Vorführungen können gegen Einsendung von 2 M. (als Auslagenersatz bezw. für die Armenkasse) von dem Veranstalter (Albert-Mays-Straße 3) jetzt schon bezogen werden.

DIE DEUTSCHE ZENTRALE FÜR JUGENDFÜRSORGE



ie Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge hat kürzlich ihren Jahresbericht für 1911 herausgegeben. Die Zentrale hat danach zwei Hauptarbeitsgebiete: die praktische Arbeit für Groß-Berlin und die organisatorisch-theoretische Arbeit für das Deutsche Reich. Die Berichte der Groß-Berliner Abteilung: für praktische Einzelfälle, Jugendgerichtshilfe und Fürsorgestelle beim Kgl. Polizeipräsidium bestätigen den Charakter der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge als einer Sammel- und Verteilungsstelle für die verschiedensten Zweige der Jugendwohlfahrt. Hier strömen die Ersuchen um Hilfe von Jugend- und Vormundschaftsgerichten, von Polizei-, Waisen-, Schul- und Armenbehörden, von Vereinen, Ärzten und Geistlichen und vor allem aus dem Publikum zusammen. Die Zahl der erledigten Fälle weist im Vergleich zum Vorjahr eine bedeutende Steigerung auf und gibt einen Maßstab für die Not der Großstadtjugend. Trotz des Übermaßes der zu bewältigenden Aufgaben tritt überall das Bemühen hervor, „Massenarbeit" zu vermeiden und nicht nur die besonderen geeigneten Hilfsmaßnahmen anzuwenden, sondern die Beziehungen zu den hilfsbedürftigen Kindern und Eltern möglichst persönlich zu gestalten. Über die Schilderung der laufenden Tagesarbeit hinausgehend, suchen die Berichte die in den sozialen Verhältnissen begründeten Ursachen der Einzelnot zu ergründen und die Erfahrungen und Ergebnisse der Jahresarbeit in Beziehung zu den Erscheinungen unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens zu setzen. So werden z. B. die Einwirkungen der Wohnungsnot auf die physische und moralische Entwickelung der Kinder dargestellt. Die Jugendgerichtshilfe fügt ihrer Statistik über Straftaten, Personalien, Familienverhältnisse der jugendlichen Angeklagten eine psychologische Skizze „Publikum und Jugendsünden" bei. Das Zusammenwirken von Behörden und Vereinen wird in dem Berichte der Fürsorge-Dame „Die Polizei und die Wohlfahrtspflege" erörtert. Der Wunsch, das Netz der Jugendfürsorgeeinrichtungen möglichst weit zu spannen und alle Formen der Jugendgefährdung zu bekämpfen, hat zur Gründung der Abteilung für Adoptionen geführt, die ihre Arbeit über ganz Deutschland erstreckt. Im Hinblick auf die sehr erregte Pressepolemik des Vorjahres über den Kinderhandel werden die von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge versuchten Schritte zur Unterbindung der gewerbsmäßigen und der unlauteren Adoptionsvermittelungen und zur Organisation einer uneigennützigen und unentgeltlichen Vermittelungsstelle zweifellos besonderes Interesse erwecken. Der Gedanke der Zentralisation kommt in dem Bericht über die Arbeit der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge für das Deutsche Reich zum Ausdruck. Ihren Statuten entsprechend erblickt die Deutsche Zentrale für Jugend-

fürsorge in der Zentralisation und dem planmäßigen Ausbau der Jugendfürsorge ihre Hauptaufgabe. So ist die Abteilung Auskunftsstelle, die über alle Bestrebungen und Einrichtungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge Material sammelt und Auskunft erteilt, besonders bemüht, Behörden und Vereine bei Neugründungen zu unterstützen. Die Zahl der korporativen Mitglieder der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge hat sich erfreulicherweise erhöht, so daß dem Verein 135 Behörden und 142 Korporationen, unter diesen die großen Zentralen für Jugendfürsorge in den deutschen Hauptstädten, angehören. Die Auskunftsstelle bringt zum erstenmal eine zusammenhängende vergleichende Darstellung über Tätigkeit und Aufgabenkreis dieser lokalen Zentralen. Als Organ dieser starken Gesamtheit von Vereinen hat die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge durch Petitionen und Eingaben sowie durch eine lebhafte Pressetätigkeit die gesetzgebenden Körperschaften zu beeinflussen gesucht und die Wünsche der privaten Jugendfürsorge gegenüber den Behörden zum Ausdrucke gebracht. In einer Anzahl von Kongressen sind aktuelle Fragen der Jugendfürsorge erörtert worden, im Anschluß an eine Dresdener Tagung wurde der Deutsche Kinderhortverband begründet. Das von dem Verein errichtete Heilerziehungsheim für psychopathische Kinder in Templin in der Mark wird voraussichtlich im Oktober eröffnet werden. Interessenten wird der Jahresbericht gern gegen Einsendung von 50 Pf. von der Geschäftsstelle der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Berlin C 19, Wallstraße 89 II, zugesandt. (Concordia)

RUNDSCHAU

Die Deutsche Reichsfechtschule, die zur Errichtung von Waisenhäusern auf interkonfessioneller Grundlage vor mehr als 30 Jahren in Magdeburg begründet worden ist, hat bisher fünf Waisenhäuser -- in Lahr, Magdeburg, Schwabach, Salzwedel und Niederbreisig a. Rh. -- errichtet und im ganzen rund drei Millionen Mark durch „Fechten“, in meist ganz geringen Einzelbeträgen, für ihre Zwecke aufgebracht; gegenwärtig befindet sich ein sechstes Reichswaisenhaus in Bromberg im Bau, wofür die Reichsfechtschule um erhöhte Hilfsbereitschaft bittet. In den bestehenden fünf Waisenhäusern werden im ganzen 280 Voll- und Halbwaisen, also im Durchschnitt wenig mehr als 50 Kinder erzogen, wodurch für die von der Reichsfechtschule grundsätzlich angestrebte Annäherung der Erziehung in den Anstalten an die Familienerziehung eine wesentliche Voraussetzung in den gebotenen Grenzen geschaffen ist; der Familienerziehung nähern sich die Reichswaisenhäuser dadurch weiter an, daß sie ihre Zöglinge grundsätzlich in die öffentlichen Volksschulen schicken und damit an dem freien Schulleben

ihrer Altersgenossen teilnehmen lassen. Bisher sind aus den Reichswaisenhäusern rund 1000 Zöglinge hervorgegangen, die sich im praktischen Leben, dank der ihnen dort zuteil gewordenen Erziehung, fast ausnahmslos bewährt haben. Zahlreiche Unterverbände des verdienstvollen Unternehmens — „Fechtschulen" -- verteilen sich über ganz Deutschland, der Sitz der „Oberfechtschule" ist Magdeburg.

Jugendpflege und Volksbildung. Durch den bekannten Ministerialerlaß und durch die von der Regierung für Jugendpflege bewilligten Gelder sind in der letzten Zeit an allen Orten Deutschlands Jugendpflege-Ausschüsse aus der Erde geschossen. So erfreulich dies Interesse für unsere Jugend ist, so gibt es doch zu Bedenken Anlaß, wenn die Volksbildungsbestrebungen unter diesem Aufschwung der Jugendpflege zu leiden haben. Was verschiedentlich bei Beginn der Bewegung befürchtet wurde, daß nämlich Leute und Mittel der Volksbildungsarbeit entzogen werden würden, tritt jetzt an vielen Orten ein. In einem Bericht der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wird von sehr gut unterrichteter Seite über diese Erscheinung Klage geführt. Organisch verbunden mit der Volksbildungsarbeit wird die Jugendpflege zum erwünschten Ziel führen. Jedenfalls darf es nie heißen Jugendpflege oder Volksbildung, sondern stets: Jugendpflege und Volksbildung.

Der Zweite Deutsche Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde hat in München am 3., 4., 5. Oktober d. J. stattgefunden. Der Bund für Schulreform, der bereits im Vorjahre auf seinem Dresdener Kongreß aktuelle Fragen der Erziehung behandelt hat, hat nun auch für den Münchner Kongreß ein Programm entworfen, das für die Entwickelung des deutschen Erziehungswesens bedeutsam zu werden verspricht. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das Thema: Das Wesen der Bildung und ihre Bedeutung für die Schule; den Vortrag hat Geheimrat Dr. Windelband-Heidelberg übernommen. Am zweiten Tage des Kongresses sprachen Oberstudienrat Dr. Kerschensteiner-München, Geheimrat Prof. Dr. Cauer-Münster und Oberrealschuldirektor Dr. Wehrmann-Bochum über die aus dem Wesen der Bildung sich ergebenden Forderungen für die Gestaltung der Schultypen und ihrer Lehrpläne. Der dritte Kongreßtag hat die Forderungen behandelt, die sich aus dem Wesen der Bildung für die Vorbildung aufs Lehramt ergeben; die Referate in betreff der Fachbildung hatten Seminardirektor Dr. Seyfert-Zschopau, Universitätsprofessor Dr. Lehmann-Posen und Hochschulprofessor Dr. Wernicke-Braunschweig übernommen, während die pädagogisch-psychologische Vorbildung für das Lehramt in zwei Vorträgen von Privatdozent Dr. Fischer-München und Universitätsprofessor Dr. Stern-Breslau erörtert worden ist.

Freie Bücherbenutzung in der Eisenbahn. Bei den Kleinbahnen des Kreises Hadersleben sind auf Veranlassung des Landrats Dr. Dryander in den Personenwagen Bibliothekskasten mit der Aufschrift „Lesestoff für die Reise" angebracht worden. Die einzelnen

Kästen enthalten 12—15 Bücher, ein Inhaltsverzeichnis ist an der Innentür des Kastens angebracht. Der Anschaffungswert der einzelnen Bücher beträgt bis zu 2 M., meist aber 40—80 Pfg. Es sind auch wissenschaftliche Bücher vorhanden, namentlich landwirtschaftliche. Alle Bücher werden mit einem Stempelabdruck „Nicht mitnehmen", „Zur Benutzung für das reisende Publikum" versehen. Ein Verkauf der Bücher findet nicht statt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die allgemein beliebten und oft benutzten Bücher verhältnismäßig wenig mitgenommen werden, und wenn dies geschieht, meistens wieder zurückgebracht und in andere Züge verschleppt werden.

Ein Sommervolksheim. Das prächtige Wiener Volksheim, das den Volkshochschulkursen als Lehrstätte dient und den vielspaltigen Volksbildungsbestrebungen der Stadt Wien einen Sammelpunkt gibt, hat in diesem Sommer im Semmeringgebiet zum ersten Mal eine Art Filiale eröffnet. Dies Sommervolksheim hat den Zweck, Volksheimmitgliedern, die sich während des Winters tagsüber mit körperlicher und am Abend in den Räumen des Volksheims mit geistiger Arbeit geplagt haben, eine gesunde, billige und körperlich und geistig erfrischende Erholung zu ermöglichen. Zu gleicher Zeit haben in dem Hause ungefähr zwölf Personen Platz, die für einen geringen Preis Wohnung und Kost erhalten. Soweit es die Urlaube gestatten, wird der Besuch so eingerichtet, daß Personen, die sich für dieselben Wissensgebiete interessieren, Mitglieder derselben Fachgruppe des Volksheims, gemeinsam ihre Ferien verbringen. Das bietet nicht nur die Möglichkeit angenehmer und anregender Geselligkeit, sondern auch gemeinsamen Lernens; es ist so also das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden. Die normale Aufenthaltsdauer beträgt, gemäß der Dauer des üblichen Urlaubs, 6—14 Tage.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

Die Erörterungs-Abende der C. G. in Berlin haben am 11. Oktober d. J. ihren Anfang genommen und werden von da ab in vierzehntägigen Zwischenräumen fortgesetzt werden. Zu Anfang Oktober ist das Programm für das 4. Vierteljahr 1912 zur Versendung gelangt, das folgende Vorträge umfaßt: 11. Oktober, Dr. Arthur Liebert: Verstand und Gefühl in ihrer Bedeutung für die Philosophie; 25. Oktober, Professor Dr. Wolfstieg: Gibt es einen Fortschritt in der Weltgeschichte? 8. November, Oberlehrer Dr. Buchenau: Das religiöse Leben in den Vereinigten Staaten; 22. November, Universitätsprofessor D. Dr. Georg Runze: Die Willensfreiheit bei Fichte und Schleiermacher; 6. Dezember, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Lasson: Die Religion und der Intellekt.

ÜBERSICHT DER EINNAHMEN UND AUSGABEN DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR DAS JAHR 1911

Einnahmen:

1.	Übertrag aus 1910	36,82 M.
2.	Zinsen	65,65 „
3.	Mitgliederbeiträge	
	a) Jahresbeiträge	10 667,38 „
	b) Stifter auf Lebenszeit	200,— „
4.	Einmalige und außerordentliche Beiträge	1 261,55 „
5.	Für Lieferung nachbestellter Jahrgänge und Hefte	256,20 „
6.	Einnahmen aus dem Buchhandel	1 763,75 „
7.	Vermischtes	88,— „
	Gesamt-Einnahmen:	14 339,35 M.

Ausgaben:

A.	Geschäftsführung:		
	1. Gehälter und Entschädigungen	1 926,35 M.	
	2. Bureaubedürfnisse	932,— „	
	3. Postgebühren	300,40 „	3 158,75 M.
B. I.	Herausgabe, Herstellung und Versand der Zeitschriften:		
	1. Honorare der Redaktion und der Mitarbeiter	3 054,65 M.	
	2. Herstellung der Monatshefte (Satz, Druck, Papier usw.)	3 105,09 „	
	3. Kosten des Versandes der Monatshefte	944,77 „	
	4. Spesen der Versandstelle	92,— „	7 196,51 M.
B. II.	Herausgabe u. Herstellung der Vorträge u. Aufsätze		991,75 „
C.	Werbung neuer Mitglieder:		
	1. Drucksachen (Werbeschriften, Anschreiben usw.)	559,90 M.	
	2. Postgebühren	219,10 „	
	3. Schreibarbeiten	294,15 „	1 073,15 „
D.	Versammlungen		106,70 „
E.	Vertriebsspesen des Buchhandels		929,30 „
F.	Unterstützung befreundeter Organisationen		213,35 „
G.	Bücher, Zeitschriften, Buchbinder		33,75 „
H.	Zweiggesellschaften		395,— „
J.	Verschiedenes		112,12 „
	Gesamt-Ausgaben:		14 210,38 M.

Der Vorsitzende der C. G.
Dr. Ludwig Keller

Der Schatzmeister
W. Wetekamp

Die Rechnungsprüfer
H. Zindler **Gustav Krahl**

In Verbindung mit der Zentralstelle für Volkswohlfahrt und dem Dürerbunde hat unsere Gesellschaft zur Fortbildung des Volksbüchereiwesens einen Schritt getan, der die Beachtung weiterer Kreise gefunden hat. Unsere Mitglieder und Freunde wissen, daß die Leitsätze, die unsere Gesellschaft in Verbindung mit zahlreichen Sachverständigen im Jahre 1899 in Sachen der Reform der Volksbibliotheken veröffentlicht hat, für die Schaffung der modernen städtischen Bücher- und Lesehallen von maßgebender Bedeutung geworden sind. Es hat sich nun im Laufe der Jahre herausgestellt, daß die erziehliche Wirksamkeit der Volksbüchereien sich erheblich steigern läßt, wenn man am Ausleihschalter eine vertiefte individualisierende und anleitende Arbeit eintreten läßt. Herr Bibliothekar Dr. Walter Hofmann in Dresden-Plauen hat nun in einer vom Dürerbunde herausgegebenen Schrift (96. Flugschrift zur Ausdruckskultur 1912) diese Grundsätze der Öffentlichkeit vorgelegt. Wir kommen auf die wichtige Veröffentlichung zurück.

PERSÖNLICHES

Richard Aron †. Am 3. August d. J. entschlief nach langem Leiden der Mitbegründer unserer Gesellschaft Richard Aron. Der Entschlafene gehörte in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo das Interesse für Comenius weit beschränkter als heute war, zu der kleinen Zahl von Gelehrten, die sich wissenschaftlich mit dem großen Volkserzieher beschäftigten. Aron besaß selbst eine sehr wertvolle Sammlung von Original-Ausgaben der Werke des Comenius, über deren Verbleib wir, wie wir hoffen, später Näheres berichten können. Der Verewigte hat dem Vorstande der C. G. viele Jahre hindurch angehört, ist auch als Mitarbeiter an unseren Monatsheften tätig gewesen und hat unsere Versammlungen sehr fleißig besucht. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Am 29. September d. J. starb zu Leipzig unser langjähriges Mitglied Herr Justizrat Dr. jur. Paul Julius Harrwitz. Der Verewigte besaß eine gewinnende Persönlichkeit und verfügte über eine glänzende Rednergabe. Auch schriftstellerisch ist er im Sinne unserer Gesellschaft mehrfach hervorgetreten.

LITERATUR-BERICHTE
DER COMENIUS-GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

IV. Jahrg. Berlin, im Oktober 1912 Nr. 4

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Bildung und Staat. Volksbibliotheken. I. Die Zentral-Bibliothek, von E. REYER. II. Die Bibliotheken des Wiener Volksbildungs-Vereins, von J. HIMMELBAUER. III. Sozialistische Bibliotheken. — Bibliotheken für die katholische Bevölkerung. — IV. Volksbibliotheken in Böhmen. V. The Manchester Municipal Libraries, by E. A. AXON. VI. Historisch-statistische Tabellen, zusammengestellt von M. V. Wien und Leipzig: Wilhelm Braumüller 1912. (76 S.)

Eine interessante Denkschrift, die über die Entwicklung und den Stand des Volksbildungswesens, vornehmlich in Wien und Deutsch-Böhmen wertvolle Aufschlüsse gibt. Über die großartigen Leistungen der Zentralbibliothek, an die seit 1905 eine bedeutende Musikbibliothek angeschlossen ist, berichtet Reyer an der Hand statistischer Nachweisungen neben sehr beachtenswerten grundsätzlichen Erörterungen. Von den übrigen Beiträgen interessiert vor allem die Beschreibung der neuen Volksbücherei und Lesehalle in Außig, die, mit bedeutenden Kosten errichtet, kürzlich der öffentlichen Benutzung übergeben ist.

Wissenschaftliche Volksbücher für Schule und Haus. Herausgegeben von FRITZ GANSBERG. Bd. 1 ff. 1910 ff. Hamburg: Alfred Janssen. Jeder Band geb. M 1,50.

Diese Sammlung, die auf den ersten Blick durch gediegene Ausstattung und schönen klaren Druck für sich einnimmt, sucht ihre Eigenart darin, daß jeder Band eine Auswahl aus bedeutenderen wissenschaftlichen Werken sowohl älterer wie besonders neuerer Zeit enthält und durch eine kurz gefaßte Einleitung den Leser in das Verständnis derselben einzuführen sucht. Die bis jetzt erschienenen Bändchen sind sorgfältig ausgewählt und als eine vortreffliche Quellenlektüre besonders für die reifere Jugend und zur Aufnahme in den Volksbibliotheken zu empfehlen. Von bedeutenden Reisewerken sind in der Sammlung vertreten:

Sven Hedin (Durch Asiens Wüsten), H. v. Maltzan (Meine Wallfahrt nach Mekka), Darwin (Reise um die Welt), Nansen (In Nacht und Eis), Chun (Aus den Tiefen des Weltmeers), Humboldt (Auf dem Orinoko). Nicht minder geschickt ist die Auswahl aus Werken, wie Maeterlinck, Leben der Bienen, Marcks, Kaiser Wilhelm I. und Sybel, Der Ursprung des französischen Krieges. Bei den Bänden mehr kulturgeschichtlichen Inhalts, wie Grimmelshausen (Simplicissimus), Zimmermann (Der große Bauernkrieg), Maspero (Das alte Ägypten) bildet der sich auf zeitgenössische Originale stützende Bilderschmuck eine besonders willkommene Beigabe.

Deutsche Männer. Fünfzig Charakterbilder von ROBERT HESSEN. Stuttgart: Julius Hoffmann 1912. 44 S. Geb. M 10.

Dem Buche möchte ich den besten Erfolg, vor allem bei der heranwachsenden Jugend, wünschen. In lebendiger Schilderung reiht sich Persönlichkeit an Persönlichkeit, und wir erhalten ein anschauliches Bild von der Kraft und Fülle deutschen Volkstums in seiner herrlichen Entwicklung durch den Wandel der Jahrhunderte hindurch. Es wäre kleinlich, mit dem Verfasser über die Auswahl seiner Helden zu streiten: rechtfertigt er doch selbst im Vorwort die Gesichtspunkte, die ihn bestimmt haben, auf das beste. Die Reihe der deutschen Männer in dem Buche wird durch Armin den Befreier eröffnet, die Auswahl hält sich von jeder Einseitigkeit, auch in der Beurteilung der dargestellten Persönlichkeiten frei: Männer des Schwertes und der Politik, der Wissenschaft, Kunst und Technik und Helden der christlichen Nächstenliebe, wie Bodelschwingh, der den Beschluß bildet, sind berücksichtigt.

EWALD HORN, Führer durch das höhere Unterrichtswesen in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Alumnate. Berlin: R. Oldenbourg 1911. IX und 186 S. 8°.

Eine wertvolle Materialsammlung des Leiters der staatlichen Auskunftsstelle des höheren Schulwesens in Berlin, die jedoch nicht, wie man nach dem Titel erwarten sollte, das gesamte höhere Unterrichtswesen in Deutschland umfaßt, sondern eine Übersicht über alle öffentlichen Alumnate und die nennenswerten Privatanstalten für die männliche Jugend umfaßt. In einer späteren Ausgabe soll die noch fehlende Übersicht über die Verfassung des höheren Schulwesens der verschiedenen Bundesstaaten hinzugefügt werden. Aber gerade in der vorliegenden Begrenzung auf die Alumnate und alumnatähnlichen Anstalten hat die Schrift ihren besonderen Wert, sowohl für Eltern, die ihre Söhne, oder Vormünder, die ihre Mündel in Alumnaten unterbringen wollen, wie für jeden Dritten, der sich mit den Fragen der modernen Schulreform beschäftigt. Sind es doch vor allem geschlossene Anstalten (Landerzie-

hungsheime usw.), in denen die pädagogischen Reformideen unserer Zeit zunächst gleichsam experimentell erprobt werden, und die auch ihrer ganzen Verfassung nach sich eher zu mehr oder weniger kühnen pädagogischen Experimenten eignen, als die öffentlichen Schulen. — Dem geographisch und sachlich geordneten Verzeichnis der Alumnate ist eine Einführung „Geschichtliches und Wesentliches von Alumnaten" vorangestellt, die viel Interessantes enthält, u. a. darauf verweist, daß „die sog. Selbstregierung der Schüler, die wir neuerdings als amerikanischen Import goutieren, ziemlich alten Datums ist", nämlich bereits zu Luthers Zeit von Val. Trotzendorf in seiner berühmten Schule in Goldberg eingeführt wurde.

Kants populäre Schriften. Unter Mitwirkung der Kantgesellschaft herausgegeben von PAUL MENZER. Berlin: Georg Reimer 1911. 8⁰. 417 S. Geb. M 5.

Diese handliche, hübsch ausgestattete Ausgabe, die sich nicht an Fachgelehrte wendet, sondern einem weiteren Kreise von Lesern die Größe kantischen Geistes und die Eigenart seines Denkens vermitteln will, enthält eine wohlgetroffene Auswahl aus seinen Werken sowohl aus der vorkritischen wie den späteren Perioden. Außer einigen Proben aus den naturwissenschaftlichen Schriften und zwei sehr schönen Briefen, die uns Kant von der Gemütsseite als teilnehmenden Freund zeigen und noch anderem, finden wir in der Auswahl den wichtigen Aufsatz „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht", „Träume eines Geistersehers" und die heute besonders lesenswerte Abhandlung „Zum ewigen Frieden", die 1795 geschrieben, uns mit dem hoffnungsvollen Ausblick auf die allmähliche Erreichung dieses Zustandes entläßt. Kants vielleicht populärste Schrift „Von der Macht des Gemüts", dieses herrliche Denkmal seelischer Stärke und männlicher Selbstbeherrschung, bildet den Beschluß des Buches, das die Persönlichkeit des großen Denkers auf das beste hervortreten läßt, für den, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, jedenfalls lebendiger, als es eine Darstellung seines Lebens und seiner Lehre vermöchte.

KARL FRIEDRICH VON KLÖDEN: Jugenderinnerungen. Hamburg: Alfred Janssen 1912. 8⁰. 268 S. Geb. M 1,20. (Hamburgische Hausbibliothek.)

Die Jugenderinnerungen Klödens, des Altmeisters brandenburgischer Natur- und Geschichtskunde sowie des Schöpfers der ersten Gewerbeschule im preußischen Staate, zählen unstreitig zu den vortrefflichsten Biographien, die unser deutsches Volk sein Eigen nennt, waren indes, seit 1874 nicht wieder aufgelegt, bis vor wenigen Jahren einem größeren Leserkreise fremd. Sie geben in ihrer Schlichtheit und geradezu klassischen Anschaulichkeit ein packendes Bild von den politisch und sozial

trostlosen Zuständen vor und nach dem Zusammenbruche des alten Preußens, von den entsetzlichen Roheiten des Militär- und Schullebens, der Not des niederen Beamtenstandes und, wenn wir von diesen Zuständen uns zu der Persönlichkeit Klödens wenden, ein leuchtendes Beispiel von Charakterstärke und eiserner Zähigkeit, wodurch er sich als Jüngling aus drückender Lage zu angesehenster Stellung emporgearbeitet hat. Mit seinem echten deutschen Idealismus, seinem unablässigen Streben nach vertiefter Bildung, seiner Gleichgültigkeit gegen materielle Erfolge und seinem Streben, seine Ideen und Kenntnisse in den Dienst des allgemeinen Wohles zu stellen, gehört Klöden mit zu dem Schlage der Männer, wie Arndt, Fichte, Freiherr vom Stein. Seine Schilderungen, die von einer ungewöhnlichen Beobachtungsgabe und gesundem Humor zeugen, erreichen mit dem Jahre 1813 ihren Höhepunkt, von dort ab tritt das rein Biographische mehr in den Vordergrund, das freilich des Interessanten, so besonders durch Klödens Beziehungen zu berühmten Zeitgenossen, noch genug bietet. Es ist ein echt deutsches Hausbuch, das uns in neuem äußeren Gewande (leider ist die Drucktype lateinisch) geboten wird: möchte es den ihm gebührenden Ehrenplatz unverrückbar einnehmen.

WILHELM MÜNCH: **Das Unterrichts- und Erziehungswesen Groß-Berlins. Berlin: L. Oehmigke's Verlag 1912. VII und 246 S. 8⁰. M 3,20 geh., M 4,— geb.**

Das letzte Werk Wilh. Münchs, der in den von ihm verfaßten Abschnitten noch einmal den ganzen Reiz seiner feinen Darstellungskunst entfaltet. Der von dem Herausgeber, dem verdienstvollen Begründer der „Deutschen Bücherei", Stadt- und Kreisschulinspektor Dr. A. Reimann, dem Werke vorangestellte Aufsatz W. Münchs „Überblick über das deutsche Unterrichtswesen der Gegenwart" ist nicht nur lehrreich, sondern auch für den Fernerstehenden in seiner geistvollen und beziehungsreichen Zusammenfassung alles Wesentlichen äußerst interessant. Im übrigen bürgt der Name des Herausgebers für die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben über das in der ganzen Welt wohl beispiellos weite und reiche Gebiet des Groß-Berliner Unterrichts- und Erziehungswesens. Selbstverständlich fehlt auch nicht eine recht brauchbare Übersicht über das freie Volksbildungswesen, wobei dieser Begriff allerdings ganz weit und allgemein für alle volkstümlichen, mehr oder weniger gemeinnützigen Veranstaltungen gebraucht ist. — Die übersichtliche Anordnung des gewaltigen Stoffes ist besonders zu loben, dagegen bleiben für die zweite Auflage noch statistische Übersichten verschiedener Art zu wünschen.

Dr. Fritz Coerper.

FRANZ NAUMANN: **Jugendfürsorge in den Volksbibliotheken. Das Ergebnis einer statistischen Rund-**

frage, Grundsätze für Errichtung und Verwaltung von Jugendbibliotheken und ein Versuch einer Bücherliste. Unter Mitwirkung von M. Lungwitz herausgegeben. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1912. 142 S.

Die durch den bekannten Erlaß des preußischen Kultusministers zur Förderung der Jugendpflege neu belebte Bewegung hat — ob immer zum Vorteil der Sache, bleibt fraglich — manche Kreise für die Sache gewonnen, die ihr bisher fern gestanden haben. Im Interesse der Jugend- und Volksbibliotheken bleibt jedenfalls zu wünschen, daß von einer überlegten und stetigen Fürsorge, in deren Dienst auch das vorliegende Buch treten will, nicht abgewichen wird und sich das in mühsamer kritischer Arbeit Erkämpfte siegreich behauptet. Der Verfasser meint, daß in den meisten Fällen für die richtige Jugendlektüre, soweit die öffentlichen Bibliotheken in Frage kommen, nicht ausreichend gesorgt sei: es fehle sowohl bei der Bücherauswahl wie bei der Organisation dieser Anstalten an festen Grundsätzen, eine Ansicht, der man wohl ohne weiteres beitreten muß. Daß die vorhandenen Leistungen sich recht bescheiden ausnehmen, geht aus dem in dem Buche veröffentlichten Ergebnis einer Rundfrage unwiderleglich hervor: die Mehrzahl der deutschen Volksbibliotheken tut für ihre Jugendabteilung nichts oder nur sehr wenig, und die Auswahl der Bücher läßt nach dieser Seite ebenfalls viel zu wünschen übrig. Der Verfasser macht nun eine Reihe von Vorschlägen, die fast durchweg gut zu heißen sind und verständnisvoll auf die Forderungen der Jugendschriftenkritik und der neueren Bibliothekstechnik eingehen. Auf alle Fälle müssen die Volksbibliotheken die Jugendlichen im Alter von 14—18 Jahren besonders heranziehen und in mittleren sowie größeren Stadtgemeinden ihm in sorgfältig ausgewählten Jugendabteilungen das Geeignete bieten. Das dem Buche beigefügte Musterverzeichnis ist nach den besten Quellen zusammengestellt und im ganzen als einwandfrei zu bezeichnen.

KLEINE DEUTSCHE STAATSKUNDE. **Gemeinverständlich dargestellt von Prof. E. Stutzer. Dresden: L. Ehlermann 1910. 111 S. 8°.**

Die Schrift gibt in knapper Darstellung, zum Teil unter Verwendung der mäeutischen Dialogform, das Wesentlichste und setzt zu ihrem Verständnis lediglich Volksschulbildung voraus. Das darin verarbeitete Material ist sehr reich, auf manche statistische Angaben wäre auch wohl zu verzichten gewesen. Dem Leben abgelauscht sind die Gespräche, vielleicht hätte sich die ganze Darstellung in dieser Form, die der Verfasser vortrefflich beherrscht, bewegen können.

Die erziehliche Knabenhandarbeit in ihrer Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft. Vortrag. Von J. Tews. Leipzig: Quelle & Meyer 1911. 46 S. kl. 8°. Ungeb. M. 0,80.

Gegenüber den Mißdeutungen und der Gegnerschaft, denen die hier behandelten pädagogischen Bestrebungen von den verschiedensten Seiten noch immer ausgesetzt sind, werden alle Freunde der Sache die Ausführungen von Tews gern begrüßen, die, gestützt auf ein reiches statistisches Material über die Entwickelung unserer heimischen Industrie, in schlagender Weise zeigen, daß die Einführung des Werkunterrichts in unseren Schulen nicht verabsäumt werden darf, auch unter dem Gesichtspunkt einer möglichst vollkommenen Durchbildung des ganzen Menschen, einem Gedanken, auf dem sich die heutige Schule doch aufbaut. Wenn es, wie es leider vielfach der Fall ist, wegen Überfüllung der Klassen nicht möglich gemacht werden kann, die Knabenhandarbeit einzuführen, so ist dieser Umstand gewiß nur ein Grund mehr, beklagenswerten Zuständen ein Ende zu bereiten. Der hier im Druck vorliegende Vortrag wurde im Mai 1911 in der Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit in Posen gehalten.

Die staatsbürgerliche Erziehung an höheren Lehranstalten. Ein Beitrag zur Klärung einer pädagogischen Zeitfrage. Von Dr. GEORG VOGEL. München: C. H. Beck 1911. 54 S. M. 1,20.

Wie über die Sache im allgemeinen, so sind besonders über die Methodik des staatsbürgerlichen Unterrichts an höheren Schulen die Meinungen noch recht geteilt. Die vorliegende Schrift sucht in knapper Form die Klärung der Frage zu fördern, indem sie sowohl auf die theoretischen Grundlagen eingeht als auch über die Wahl und Behandlung des Unterrichtsstoffs bestimmte Vorschläge macht. Sehr gut wird dargelegt, wie die Lektüre beim deutschen Unterricht für die Weckung sozialen Verständnisses auch erziehlich wirksam gemacht werden kann, desgleichen die Geschichts- und Geographiestunde, die genügend Gelegenheit bietet, wichtige volkswirtschaftliche Probleme den Schülern nahe zu bringen. Zur Erreichung des ihm vorschwebenden Ziels tritt der Verfasser für eine Verkürzung des sprachlichen und mathematischen Unterrichts ein und verlangt ferner, daß die Kandidaten des höheren Lehramts auch den Nachweis wissenschaftlicher Beschäftigung mit der Nationalökonomie und der Ethik beibringen sollen. Als wünschenswert zur Belebung der humanistischen Studien wird die Herstellung eines Lesebuches bezeichnet, das Äußerungen der antiken Schriftsteller zur Geschichte der sozialen Frage enthält. Gestreift wird auch die Heranziehung der Zeitungs- und sonstigen Privatlektüre, für die mir freilich die genannte „Deutsche Seebücherei“ nicht besonders geeignet erscheinen will; auch gegen die Lektüre von Jugendzeitschriften ist manches einzuwenden. Hinzuzufügen ist vor allem, daß es die Persönlichkeit und eine freiere Stellung des Lehrers ist, die die notwendige

Voraussetzung für jede staatsbürgerliche Unterweisung bildet, wenn anders diese wirklich eine erziehliche Bedeutung gewinnen soll.

Kunst und Volkserziehung. Betrachtungen über Kulturfragen der Gegenwart von JOHANNES VOLKELT. München: Cu. H. Beck 1911. 184 S. Geb. M 2,80.

Eine der brennendsten sozialpädagogischen Fragen unserer Zeit wird hier von berufenster Seite eingehend und mit wissenschaftlicher Vertiefung in das schwierige Problem untersucht. Volkelt geht von den Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Kunstentwickelung: der vitalistischen Auffassung vom Sittlichen und der Steigerung der künstlerischen Mittel in der Richtung der Nervenerregung, aus und zeigt, daß bei richtiger Auffassung vom Wesen des Sittlichen als „eines lebendigen Elementes der Kulturentwickelung, eines mit dem Werden des Volksgeistes in vielseitigstem Zusammenhang selbst Werdenden" ein Widerstreit zwischen Kunst und Moral nicht entstehen darf. Herder, Goethe, Schiller, W. v. Humboldt sind klassische Zeugen dafür, daß die Kunst „im Namen der rein ästhetischen Normen von selbst dazu gelangt, dem sittlichen Drang des Menschen gerecht zu werden". Gewisse Strömungen der Gegenwart, die zu dieser Überzeugung im Gegensatz stehen, werden treffend charakterisiert. Volkelt geht sodann auf das Schlagwort „Künstlerische Erziehung" des näheren ein, auf die „Entrüstungs- und Begeisterungspädagogik" unserer Zeit und weist auf die schwierigen und verwickelten Fragen des ästhetischen Erziehungsproblems hin. Die Kunst der Gegenwart in ihrem volkserzieherischen Werte würdigt der Verfasser in weitherziger Weise, ohne sich zu verhehlen, daß ihre Gefahren für die Volkserziehung sich in unseren Tagen vielfach in geradezu unheimlicher Weise vermehrt und verstärkt haben. Dahin gehört vor allem die Zunahme des Handgreiflichen und Krankhaften in der Erotik, sowohl in der Literatur wie in der bildenden Kunst und auf dem Theater. Durch eine falsche Familienerziehung und die zunehmende Kritiklosigkeit des Publikums werden falsche sittliche Wertungen genährt, sodaß die Überzeugung von dem Selbstwert des Sittlichen vielfach naturalistischen, relativistischen und anderen Auffassungen ähnlicher Art weichen muß. Das klar geschriebene und gedankenreiche Buch enthält ernste Mahnungen: es zeigt, daß ein leichtherziger Optimismus in den meist viel zu oberflächlich behandelten Fragen der künstlerischen Volkserziehung durchaus nicht am Platze ist, daß es vielmehr mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, den auch hier hervortretenden ungesunden Strömungen unseres Kulturlebens in rechter Weise zu begegnen.

Jahrbuch für Alkoholgegner 1913. 8. Jahrgang. Herausgegeben von MAX WARMING. Verlag von Deutschlands

Großloge II des I. O. G. T., Hamburg 30. Preis in elegantem biegsamen Leineneinband M 1,—.

Einen Beweis für das Anschwellen der alkoholgegnerischen Bewegung bietet der Inhalt des soeben erschienenen neuen Warmingschen Jahrbuches für Alkoholgegner. Die Rundschau 1911-12 bietet ein packendes Bild der erfolgreichen Tätigkeit, die die deutschen Alkoholgegner in dem angegebenen Abschnitt entfalteten. Über praktische Abstinenzpolitik verbreitet sich der Großtempler von Deutschlands Großloge II des I. O. G. T., H. Blume, in einem sehr beachtenswerten Aufsatz. Fr. Weiß berichtet über Hilfsmittel der alkoholgegnerischen Werbearbeit, während ein weiterer, sehr interessanter Aufsatz auf die neueste Gründung der deutschen Abstinenten, die neue Lebensversicherungsgesellschaft Abstinenz hinweist in einem Aufsatz, der sich mit Enthaltsamkeit und Lebensversicherung beschäftigt. Der Flensburger Schriftsteller Jonny John ist mit einer launig und doch scharf geschriebenen Epistel über die angeblichen „Laster" der Abstinenten vertreten. Das Kalendarium bringt neben dem Platz für Notizen eine Reihe neuer Aussprüche von Sozialpolitikern, Ärzten, Hygienikern usw. über den Alkohol.

Die Entwicklung des Gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Deutschland von Dr. FRIEDRICH WESTERMANN. Karlsruhe: G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag 1912. VIII und 246 Seiten. M 5,—.

Das vorliegende Werk soll einem mehrfach empfundenen Wunsche abhelfen und den historischen Entwicklungsgang des gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Deutschland in zusammenhängender Weise darstellen. Die Arbeit selbst zerfällt in zwei Abschnitte. Im I. Teil legt der Verfasser die Entwicklung in den ganz allgemeinen, den einzelnen Bundesstaaten ziemlich gemeinsamen Zügen fest. Vor allen Dingen wird hier der wirtschaftliche, politische und persönliche Einfluß auf den Werdegang des gewerblichen Fortbildungsschulwesens hervorgehoben. Im II. Teil dagegen werden die Bundesstaaten auf die Eigenart der Entwicklung innerhalb ihrer Grenzen untersucht und die verschiedenen Organisationsformen einander gegenübergestellt. Hierbei ergibt sich, daß das lokale Moment einen entscheidenden Einfluß auf dieselben ausübt. Selbstverständlich werden auch die gegenwärtigen Bestrebungen, namentlich die Frage des Werkstattunterrichts, eingehend behandelt. Doch ist stets vor Augen zu halten, daß das Werk als solches keine kritische Betrachtung einer äußerst segensreichen Einrichtung ist, sondern sich auf historischer Grundlage aufbaut.

Vorträge und Aufsätze aus der C. G.

I, 1. (1893) **Ludw. Keller,** Die Comenius-Gesellschaft, Geschichtliches und Grundsätzliches. 26 S. 0,75 M

I, 2. (1893) **W. Heinzelmann,** Goethes religiöse Entwicklung. 24 S. 0,75 M

I, 3. (1893) **J. Loserth,** Die kirchliche Reformbewegung in England im XIV. Jahrhundert etc. 16 S. 0,75 M

II, 1. (1894) **Ludw. Keller,** Wege und Ziele. Rückschau und Umschau am Beginn des neuen Gesellschaftsjahres. 15 S. 0,75 M

II, 2. (1894) **K. Reinhardt,** Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 15 S. 0,75 M

II, 3. (1894) **Ludw. Keller,** Die böhmischen Brüder und ihre Vorläufer. (Vergriffen !)

III, 1. (1895) **Ludw. Keller,** Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen !)

III, 2. (1895) **Paul Natorp,** Ludwig Natorp, Ein Beitrag zur Geschichte der Einführung Pestalozzischer Grundsätze in die Volksschule Preußens. 34 S. 0,75 M

IV, 1/2. (1896) **Ludw. Keller,** Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen. 61 S. 1,50 M

V, 1/2. (1897) **Ludw. Keller,** Grundfragen der Reformationsgeschichte. 46 S. 1,50 M

V, 3. (1897) **Ad. Lasson,** Jacob Böhme, Rede zur Böhme-Feier im Festsaale des Berliner Rathauses am 4. April 1897. 35 S. 0,75 M

VI, 1. (1898) **Ludw. Keller,** Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 22 S. 0,75 M

VI, 2. (1898) **C. Nörrenberg,** Die Bücherhallen-Bewegung im Jahre 1897. 24 S. 0,75 M

VII, 1/2. (1899) **R. von Beck,** Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubündten und Tirol. 30 S. 0,75 M

VII, 3. (1899) **Ludw. Keller,** Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 38 S. 0,75 M

VIII, 1. (1900) **W. Wetekamp,** Volksbildung, Volkserholung, Volksheime. Neue Wege zu ihrer Förderung. 24 S. 0,75 M

VIII, 2. (1900) **Ludw. Keller,** Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 21 S. 0,75 M

IX, 1/2. (1901) **H. Romundt,** Der Platonismus in Kants Kritik der Urteilskraft. 34 S. 1,50 M

IX, 3. (1901) **Ludw. Keller,** Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und die Anfänge des Maurerbundes in England, Holland und Deutschland. 40 S. 0,75 M

X, 1. (1902) **Ludw. Keller,** Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Wirksamkeit. 34 S. 0,75 M

X, 2. (1902) **W. Wagner,** Die Studentenschaft und die Volksbildung. Bericht über die Arbeiterbildungskurse etc. 15 S. 0,75 M

X, 3. (1902) **S. Fritz,** Die Neugestaltung des städtischen Bibliothekswesens. 23 S. 0,75 M

XI, 1. (1903) **J. Ziehen,** Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen. 28 S. 1,— M

XI, 2. (1903) **Ludw. Keller,** Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 29 S. 1,— M

XI, 3. (1903) **Ludw. Keller,** Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 15 S. 1,— M

XII, 1. (1904) **Ludw. Keller,** Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 106 S. 1,50 M

XII, 2. (1904) **Ludw. Keller,** Die Sozietät der Maurer und die älteren Sozietäten. (Vergriffen !)

XII, 3. (1904) **P. Deußen,** Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 25 S. 1 M

XII, 4. (1904) **Ludw. Keller,** Der Humanismus. Sein Wesen und seine Geschichte. 15 S. 1 M

XIII, 1. (1905) **W. Pastor,** Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre. 19 S. 0,75 M

XIII, 2. (1905) **Ludw. Keller,** Die Tempelherren und die Freimaurer. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte. 49 S. 1,50 M

XIII, 3. (1905) **Ludw. Keller,** Schillers Stellung in der Entwicklungsgeschichte des Humanismus. (Vergriffen!) Siehe XVII, 6.

XIII, 4. (1905) **P. Ssymank,** Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 M

XIII, 5. (1905) **Ludw. Keller,** Die italienischen Akademien des 18. Jahrhunderts und die Anfänge des Maurerbundes in den romanischen und den nordischen Ländern. 19 S. 0,50 M

XIV, 1. (1906) **Ludw. Keller,** Latomien und Loggien in alter Zeit. Beiträge zur Geschichte der Katakomben. 23 S. 0,50 M

XIV, 2. (1906) **Ludw. Keller,** Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben. 38 S. 1,— M

XV, 1. (1907) **Ludw. Keller,** Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Ein Zeitgenosse und Freund Friedrichs des Großen. 28 S. 0,50 M

XV, 2. (1907) **Ludw. Keller,** Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres. (Vergriffen!) Siehe XVI, 1.

XV, 3. (1907) **G. Fritz,** Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung 1902—1907. (Vergriffen!) Siehe XVI, 4.

XVI, 1. (1908) **Ludw. Keller,** Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres. Vierte durchgesehene Auflage. 42 S. 0,75 M

XVI, 2. (1908) **D. Bischoff,** Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. Vortrag, gehalten am 3. Nov. 1907 zu Berlin in der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft. 38 S. 0,75 M

XVI, 3. (1908) **Ludw. Keller,** Die Großloge Indissolubilis und andere Großlogen-Systeme des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts. 36 S. 0,60 M

XVI, 4. (1908) **G. Fritz,** Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. Zweite durchgesehene Auflage. 22 S. 0,50 M

XVI, 5. (1908) **K. Hesse,** Kulturideale und Volkserziehung. Vortrag, gehalten am 26. Februar 1908 in Berlin. 25 S. 0,60 M

XVII, 1. (1909) **H. Romundt,** Die Wiedergeburt der Philosophie. 14 S. 0,40 M

XVII, 2. (1909) **Ludw. Keller,** Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 14 S. 0,50 M

XVII, 3. (1909) **von Reitzenstein,** Fichtes philosophischer Werdegang. 35 S. 0,75 M

XVII, 4. (1909) **Ludw. Keller,** Die Sozietäten des Humanismus und die Sprachgesellschaften. 60 S. 1,50 M

XVII, 5. (1909) **Ludw. Keller,** Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. Zweite Auflage. 14 S. 0,50 M

XVII, 6. (1909) **Ludw. Keller,** Schillers Weltanschauung und seine Stellung in der Entwickelungsgeschichte des Humanismus. Zweite Auflage. 87. S. 1,50 M

XVIII, 1. (1910) **K. Hesse,** Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 31 S. 0,75 M

XVIII, 2. (1910) **Ludw. Keller,** Die sozialpädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft. 13 S. 0,40 M

XVIII, 3. (1910) **K. Hesse,** Nationale staatsbürgerliche Erziehung. Zweite Auflage. 31 S. 0,75 M

XVIII, 4. (1910) **Ludw. Keller,** Joh. Gottfried Herder. Seine Geistesentwickelung und seine Weltanschauung. Zweite Auflage. 114 S. 1,50 M

XVIII, 5. (1910) **Ludw. Keller,** Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. Dritte Auflage. 23 S. 0,50 M

XVIII, 6. (1910) **Ludw. Keller,** Bibel, Winkelmaß und Zirkel. Studien zur Symbolik der Humanitätslehre. 58 S. 1,— M

XIX, 1. (1911) **Ludw. Keller,** Charles Kingsley und die religiös-sozialen Kämpfe in England im 19. Jahrhundert. 20 S. 0,50 M

XIX, 2, (1911) **Anton Sandhagen,** Ideen englischer Volkserziehung und Versuche zu ihrer Verwirklichung. 147 S. 0,75 M

XX, 1. (1912) **Ludw. Keller,** Der deutsche Neuhumanismus und seine geistesgeschichtlichen Wurzeln. Eine kritische Auseinandersetzung. 2. Ausg. 25 S. 0,50 M

XX, 2. (1912) **Ludw. Keller,** Akademien, Logen und Kammern des 17. und 18. Jahrhunderts. Neue Beiträge zur Geistesgeschichte. 37 S. 1,— M